

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 48

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 6.80, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.60, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Benedikt XV. an die Bischöfe der Schweiz. — Grundsätzliche Rede Dr. Feigenwinters im Nationalrat am 13. November 1918 in den Tagen des revolutionären Generalstreiks. — Die reichsdeutsche Kriegskatastrophe und der Luthergeist. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Zentrumsversammlungen in Deutschland. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Korrektur. —

Grundsätzliche Rede Dr. Feigenwinters im Nationalrat am 13. November 1918 in den Tagen des revolutionären Generalstreiks.

Praktische Arbeit oder Umsturz?

Die notwendige Berücksichtigung der katholischen Arbeiter der christlich-sozialen Kreise.

Vor allem eine Bitte: Bewahren wir in diesen stürmischen Momenten die Ruhe!

Greulich hat heute „im Namen von 300 und 400 000 Arbeitern“ gesprochen. Es liegt mir ein Telegramm vor, an den Fraktionspräsidenten Herrn von Streng gerichtet: „Das christlich-soziale arbeitende Volk protestiert erneut gegen den Generalstreik und lehnt mit Nachdruck alle Gewaltmassnahmen und revolutionären Machenschaften zur Durchführung der nötigen sozialen und politischen Reformen ab. Es vertraut auf Bundesrat, Bundesversammlung und Armee, dass sie die verfassungsmässigen Rechte des Schweizervolkes tatkräftig schützen“. Der Verband christlich-sozialer Arbeiter vertritt etwa 30,000 kath. Arbeiter. Sie wissen, dass im Schweizer Arbeiterbund ausser den Gewerkschaften auch die protestantisch-konservative Arbeiterschaft in der Zahl von einigen tausend organisiert ist. Sie nimmt am Streik nicht teil. Ich kann Ihnen mitteilen, dass am letzten Sonntag in Basel fast spontan eine gewaltige Versammlung katholischer Arbeiter in unserm Versammlungslokale stattgefunden hat, an welcher auch Vertreter einer Jünglingsorganisation von 1500 Mann teilgenommen haben. Sie haben energisch protestiert gegen das Vorgehen der sozialdemokratischen Partei und das Oltenener Aktionskomitees.

Wir stehen nicht so da, wie man es uns darstellt, als ob wir keine Vertretung der Arbeiterschaft repräsentieren würden. Ich bin im Gegenteil meinerseits überzeugt, dass, wenn an die schweizerische Arbeiterschaft insgesamt die Frage herantreten würde, — und sie wird an sie herantreten — ob sie im grossen und ganzen mit dem einverstanden ist, was „in ihrem Namen“ geschieht, dass sie energisch dagegen protestieren wird.

Benedikt XV. an die Bischöfe der Schweiz.

Venerabilibus Fratribus Nostris Jacobo, Episcopo Basileensi et Luganensi, Solodori, ceterisque Helvetiae Episcopis.

BENEDICTUS XV.

Venerabiles fratres, salutem et apostolicam benedictionem. — Pro vestro Apostolicae Sedis studio fecistis ut, cum in aliud tempus differre conventum annum statuissetis, tamen pietatis observantiaeque sensibus non omitteretis per communes litteras Nos prosequi. In quibus ante omnia commemoratio sane tristis inerat de Sedunensis Episcopi, collegae vestri pientissimi, obitu, quem quidem Nos vehementer vobiscum dolemus. Tum facere non possumus quin laudibus sollertiam vestram ornemus; quandoquidem in omnibus, quae agenda praecipimus vel suasimus, alacres vos semper atque promptos experti sumus. Ut nuper cum *Codicem Iuris Canonici* promulgavimus cumque in festum Apostolorum Principum sollemnem supplicationem indiximus: quo die non modo vos vestrumque clerum Nobiscum litavisse, sed populum etiam, ut scribitis, frequentem sacra de altari libasse, pergratum Nobis est perque iucundum. Quod autem gratos Nobis animos profiteamini de captivis qui, Nobis instantibus, in finibus Helvetiae valetudinis causa custodiuntur, gratiam vicissim habemus vobis, venerabiles fratres, qui, urgente Christi caritate, ad ipsorum leniendos dolores mirificam Nobis operam navare consuevistis. Remuneretur vos Deus suorum copia munerum, precamur. Quorum auspiciam praecipuaeque benevolentiae Nostrae testem, apostolicam benedictionem vobis, venerabiles fratres, vestrisque gregibus, amantissime in Domino impartimus.

Datum Romae apud sanctum Petrum, die XIII mensis octobris MCMXVIII, Pontificatus Nostri anno quinto.

BENEDICTUS XV.

Die Aufgaben und Vernachlässigungen des Arbeiterbundes.

Ich habe vom schweizerischen Arbeiterbund geredet. Es war im Jahre 1887, als der schweizerische Arbeiterbund, ein Bund von Arbeitern aller Konfessionen und Parteien, gegründet wurde. Und mit ihm wurde gegründet das schweizerische Arbeitersekretariat mit der Aufgabe, im Interesse dieser neutralen Organisation der Arbeiter alles zu tun, damit auch von Bundes wegen dasjenige gefördert werde, was im Interesse der Arbeiterschaft liegt. Dieser Arbeiterbund und dieses Arbeitersekretariat arbeitet seit 30 Jahren. Kann etwa derjenige, der offiziell der berufenste Vertreter des Arbeiterbundes und des Arbeitersekretariates ist, behaupten, er handle im Namen des schweizerischen Arbeiterbundes? Er ist nie zusammenberufen worden. Herr Arbeitersekretär und Nationalrat Greulich hat heute erklärt, die grosse Kulturaufgabe der Gegenwart sei die, den Arbeiterstand aus seiner Verelendung herauszuheben. Gewiss, aber ich frage Sie, mit welchem Recht erklärt er uns gegenüber, dass wir für alles das kein Verständnis haben? Was hat denn das schweizerische Arbeitersekretariat getan, um die Arbeiterschaft aus diesem sogen. Elend herauszuheben? Seit 30 Jahren bin ich Mitglied des Bundesvorstandes. Soll ich Ihnen sagen, wie es mit diesem Arbeiterbund steht und was in diesem Arbeiterbund der schweizerischen Arbeiterschaft geleistet wurde? Ein Bildchen: Es war im Jahre 1917, da standen in der Bundesvorstandssitzung die Herren Sigg, Ryser und Greulich einander gegenüber und es war ein Schauspiel für Götter, als der eine dem andern vorwarf: In Genf geschieht so wenig, dass wir überhaupt diese Adjunktenstelle aufheben müssen. Es war ein Schauspiel für Götter, als man dem Arbeitersekretariat in Biel vorwarf, es arbeite nichts, und Herr Ryser antwortete, wenn er seine Berichte nach Zürich schicke, so werden sie nicht einmal gelesen!

So steht es mit dem schweizerischen Arbeiterbund und so mit dem schweizerischen Arbeitersekretariat und mit der Vertretung der gemeinsamen Interessen der schweizerischen Arbeiterschaft, und heute kommt man und erklärt: Es ist die 12. Stunde, die fünf Minuten sind vorbei, Ihr habt nichts getan für die Arbeiterschaft!

Ich habe hier die letzten Berichte des schweizerischen Arbeiterbundes. Es sollte jedes Jahr ein Bericht an den Bundesvorstand erstattet werden. Im Jahre 1912 wurde keiner erstattet, erst im Jahre 1913 folgten zwei Berichte, die sich im wesentlichen auf Protokollauszüge beschränkten und im übrigen eine eigentlich grössere Arbeit nicht verraten. Im Jahre 1914 kam kein Bericht heraus, im Jahre 1915 bekamen wir wiederum keinen Bericht, im Jahre 1916 erschien dieses kleine Büchlein als Bericht des schweizerischen Arbeitersekretariates. Was war darin? Protokollauszüge über die Sitzungen des Bundesvorstandes und im übrigen die Erklärung: „Mangel an Mitteln nötigte uns, die Jahresberichte von 1914/15 den Behörden des schweizerischen Arbeiterbundes in einfacher Vervielfältigung zugehen zu lassen und von der Drucklegung abzusehen.“ Sie sehen,

so geht es und so ging es zu im schweizerischen Arbeiterbund, also in der vom Bunde mit Fr. 30,000 dotierten Instanz zur Vertretung der Interessen der schweizerischen Arbeiterschaft! Dann sollen wir die Schuldigen sein, dass nichts geschehen ist, wir sollen diejenigen sein, die nun auf die Anklagebank gehören und denen man sagen kann, wir hätten die Stunde verpasst. Ich meine, es wäre in erster Linie die Pflicht derjenigen gewesen, die von unseren Behörden dotiert sind, auch von der Bundesversammlung, die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren, Versagt haben sie und zwar gerade in einem Moment nach Ausbruch des Krieges, wo man zuerst irgend einen realen Erfolg hätte haben sollen. Aus dem Protokoll der Sitzung des Bundesvorstandes vom März 1917 entnehme ich: „Kopp tadelt in einem längeren Votum die Untätigkeit des Arbeiterbundes während der Kriegszeit. Die Kritik richtet sich nicht gegen leitende Personen, sondern gegen das Versagen des Arbeiterbundes in der Behandlung wichtiger, durch den Krieg in den Vordergrund getretenen öffentlichen Fragen, wie Lebensmittelfürsorge, Notstandsaktionen, Fabrikgesetz, Aufhebung, Arbeitszeitverlängerung, Teuerung, Lebensmittelhamsterei, Verfahren bei Wehrmanns- und Notunterstützungen usw. Er verweist dem Zögern des Arbeiterbundes gegenüber auf die lebhaftige Tätigkeit des Bauernsekretariates im gleichen Zeitraum.“ So der erste Redner, Kopp. Ich weiss nicht, welcher Partei er angehört, glaube aber, er gehöre der sozialistischen Partei an. Wir, die wir im Bundesvorstand sassen, wir mussten uns sagen, eine Vergleichung der Tätigkeit des Bauernsekretariates oder Gewerbesekretariates mit der Tätigkeit des schweizerischen Arbeitersekretärs lässt sich gar nicht aufstellen. Mit Recht hat darum ein Vertreter der Christlichsozialen, Widmer, in dieser gleichen Vorstandssitzung gesagt: „Ich vermisse im Bericht vor allem einlässliche Ausführungen über die Tätigkeit des Arbeiterbundes zur Linderung der Notlage der schweizerischen Arbeiterschaft während des Krieges. In Deutschland haben sich die verschiedenen Richtungen der Gewerkschaften durch die wachsende Kriegsnotlage einander genähert; in der Schweiz ist diese Annäherung unterblieben, weil die nötigsten Aktionen für die schweizerische Arbeiterschaft einseitig durch den freien Gewerkschaftsbund eingeleitet wurden, statt durch den Arbeiterbund, als der legitimen Vertretung der sämtlichen schweizerischen Arbeiterschaft aller Richtungen.“ So steht es mit dieser Tätigkeit, so stehen wir heute vor der Tatsache, dass aus dem neutralen Arbeiterbund eine Vereinigung geworden ist, welche seit mehreren Jahren zur totalen Untätigkeit verurteilt ist. Man kann nicht etwa von irgend einer Seite einwenden, es seien von konservativer Seite oder von den evangelisch-reformierten Organisationen irgendwelche Hindernisse in den Weg gelegt worden, sondern man hat sich einfach darauf beschränkt, die ganze

Führung der Arbeiterschaft und die Vertretung ihrer Interessen dem Gewerkschaftsbund zu überlassen. Unser Arbeitersekretariat war dabei froh und zufrieden!

Heute stehen wir vor der Tatsache, dass nicht nur nichts getan ist, sondern dass umgekehrt die Arbeiterschaft unter sich derart zerspalten und zerklüftet ist, dass von einer gemeinsamen Tätigkeit absolut nicht mehr die Rede sein kann.

Als Mitglied des Vorstandes beklage ich diese Tatsache. Ich stelle sie aber hauptsächlich deshalb fest, um darzutun, dass gerade dasjenige Organ, welches in erster Linie im Interesse der Arbeiterschaft in diesen schweren Zeiten hätte wirken müssen, nichts getan hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die reichsdeutsche Kriegskatastrophe u. der Luthergeist.

Während des Krieges wurde von französischer Seite hervorgehoben, dass der „deutsche Krieg“ vom protestantischen Geiste getragen sei. Von deutscher katholischer Seite war diese Behauptung in begreiflichem Patriotismus und Loyalismus als durchaus unbegründet zurückgewiesen worden. Im Folgenden seien nun zwei Stimmen aus ganz entgegengesetzten Lagern zitiert, die übereinstimmend den Luthergeist für den Weltkrieg und die Niederlage Deutschlands verantwortlich machen.

Dr. Edward Stilgebauer schreibt in einem Artikel „Das neue Deutschland“ in der „Menschheit“ (Nr. 164 vom 20. Oktober):

„Mein Vater war Pfarrer in Frankfurt. In seinem Hause am Hirschgraben, nur zwei Minuten von Goethes Geburtsstätte entfernt, befand sich ein Konfirmandenzimmer. Seine Wände schmückten drei Bilder. Ich habe sie niemals im Leben vergessen, denn sie hatten schon frühzeitig in meinem Kopfe symbolische Bedeutung gewonnen. Die Grablegung Christi, Luther verbrennt die päpstliche Bannbulle und die Sieger von Sedan! . . . Heute erscheinen sie mir wie Etappen auf dem Leidenswege des alten Deutschland, das wir nun zu Grabe getragen haben und das wir für immer zu Grabe getragen haben wollen. Man hat die Länder beklagt, deren Völker ihre Ohren den Lehren der Reformation verschlossen und die an einem starren Katholizismus festgehalten haben. Heute beklage man sie nicht mehr! Ich sage das in erster Linie im Hinblick auf Deutschlands Geschick. Denn wo die Reformation nicht wie in England Hand in Hand ging mit der politischen Evolution, wo die Erlösung aus den starren Ketten des römischen Dogmas nicht zu gleicher Zeit auch die Uebergabe feudalistischer Privilegien in die Hand eines mündig gewordenen und souveränen Volkes bedeutete, dort war, wie wir nun wissen, die Annahme reformatorischer Ideen auf dem Gebiete der Landeskirche von schlimmeren Folgen begleitet als das Verharren bei der allein-seligmachenden. Denn Rom war und blieb und ist eine geistige Macht. Wer wollte des Papsttums weltliche Uebergriffe leugnen? Das ganze Geschichtenbuch der Curie würde den Lügen strafen, der solches unternähme! Aber seine Domäne war nun einmal de facto eine andere als die des Luthertums, das sich in Sold und Dienst der Fürsten stellte, um in Deutschland überhaupt existieren zu können, seine Domäne war mondial, während

der nationale Gedanke, oder sagen wir gleich die nationale Engherzigkeit, die Deutschland nun an den Rand des Verderbens geführt hat, gerade im Luthertum, wie es sich die Kurfürsten von Hessen und Brandenburg zu eigen gemacht hatten, tiefste Wurzeln schlug. Die Verquickung von Staat und Kirche, das Hand in Handgehen von Thron und Altar, sie sind es gewesen, die einen den russischen Zuständen nicht unähnliche Situation in Preussen ermöglicht haben, da Väterchen zugleich primus episcopus der über einen Leisten unierten preussischen Landeskirche war. Diese unheilvolle Vereinigung von weltlicher und geistlicher Macht, das Aufhören des die Säcula des Mittelalters erfüllenden Kampfes zwischen Papst und Kaiser, ward so für den Begreifenden tiefste Quelle nationaler Eigentümlichkeit, die das gewaltige Debacle Deutschlands in diesem Weltkriege erst ermöglicht, ja geradezu schicksalssicher vorbereitet hat.“

Stilgebauer ist durchaus nicht unser Mann. Eben-sowenig als sein Organ, die freimaurerisch-atheistische „Menschheit“, das unsrige ist. Der Leser wird die Phrasen vom „starren Katholizismus“ und den „starren Ketten des römischen Katholizismus“ richtig als verstaubte Ladenhüter einschätzen. Auch sind die „weltlichen Uebergriffe“ des Papsttums im Laufe der Weltgeschichte recht selten gewesen, die kirchlichen Uebergriffe aller Staaten aber in Vergangenheit und Gegenwart zahllos. In Preussen gab es auch kein „Hand in Handgehen von Thron und Altar“, sondern die protestantische Kirche war die Magd des Staates. Ebenso ist die Behauptung, dass in England die Reformation mit der Entwicklung der Demokratie zusammenfiel, historisch unwahr. Die Feststellung der Ursächlichkeit zwischen Reformation und Weltkrieg und daraus resultierender Niederlage Deutschlands aus einem Munde, der bisher Luther und Reformation als höchste Kulturoffenbarung pries, ist trotzdem sehr beachtenswert. Umso-mehr, da nun, weil die freie Meinungsäußerung nicht mehr durch den Hurratriotismus niedergeschrien und durch die Zensur nicht mehr geknebelt wird, auch auf deutscher katholischer Seite das gleiche Urteil unumwunden zum Ausdruck kommt.

In der Münchener katholischen „Deutschen Kirchenzeitung“ (Nr. 46 vom 16. November) schreibt ein Pfarrer:

„Die ungünstige Wendung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hat bei allen Deutschen schmerzliche Enttäuschung hervorgerufen, nicht zuletzt auch bei uns Katholiken. Und doch haben wir als „Katholiken“ vielleicht weniger Grund zu allzugrosser Niedergeschlagenheit.

Denn obwohl wir Katholiken mit nicht minder grosser Begeisterung alle Opfer an Gut und Blut für das Vaterland gebracht haben als unsere protestantischen Mitbürger, ja obwohl wir, wie statistisch nachgewiesen ist, relativ sogar wesentlich grössere Blutopfer gebracht haben als die andern Konfessionen, hat man doch wiederholt versucht, alle Erfolge als Ausfluss des deutsch-protestantischen Luthergeistes hinzustellen, wie es erst kürzlich in geradezu grotesker Form in einer zu Tübingen erschienenen Schrift (Luthers deutsche Sendung von E. Fuchs) geschehen ist, in der es heisst: „Der Geist, mit dem Luther zu Worms standhielt, lenkte unsere Eisenbahnen bei der Mobilmachung und lenkt sie noch. Er plant im Generalstab und in der Lebensmittelversorgung und sitzt in jedem Unterstand!“

Hätte der Krieg mit einem glänzenden deutschen Siege geendigt, dann würde jener Luthergeist wahre Orgien gefeiert haben, und wenn es nach seinem Wunsche

gegangen wäre, würden wir Katholiken noch viel grösseren Undank erlebt haben als nach dem Kriege 1870/71, wo sich kaum das Dach über dem geeinten Vaterlande wölbte, als der Kampf gegen den „inneren Feind“ begann.

Mit dem Kriegsglück haben nun offenbar auch diese Pläne Fiasko gemacht. Wir dürfen aber kühn behaupten, dass gerade der Luthergeist Deutschland in aller Welt die Sympathien entzogen hat. Es ist von unsern Feinden behauptet worden, der Krieg sei ein Kampf des Protestantismus gegen den Katholizismus. Viele bedeutende katholische deutsche Gelehrte haben mit ehrlicher Ueberzeugung gegen diesen Vorwurf protestiert. Und doch ist von deutscher, oder richtiger gesagt preussisch-protestantischer Seite seit Jahren sehr viel Anlass zu dieser Ansicht gegeben worden. Erwähnt sei die systematische Zurücksetzung der Katholiken bei Besetzung höherer Aemter, die ungerechte Behandlung der katholischen Orden, die ungesetzliche Behandlung katholischer Minderheiten in Bezug auf die Schule in protestantischen Gemeinden im Vergleich zum umgekehrten Falle, die stiefmütterliche Behandlung der katholischen Provinzen in Bezug auf Selbstverwaltung, die amtliche Unterstützung der „Los von Rom-Bewegung“ im verbündeten katholischen Oesterreich, die gleichfalls amtliche Begünstigung der unheilvollen Tätigkeit des protestantischen Reisepredigers Fließ im katholischen, uns wohlgesinnten neutralen Spanien. Dann vor allem die schreiend ungerechten Kolonisierungsmassnahmen im katholischen Polengebiet und Elsass-Lothringen.

Ganz besonders hat man aber im Kriege selbst Grund gegeben zu jener Behauptung. Zunächst durch Einfall protestantischer Regimenter in das katholische Belgien. War das Zufall, dann war es ein Unglück; und lag Absicht und Berechnung vor, dann war es ein Verbrechen. Zweifellos wären sehr viele der traurigen Vorgänge, angebliche und wirkliche belgische Greuel unterblieben, wenn nicht protestantische Soldaten ihrem Luthergeist in einer Weise die Zügel hätten schiessen lassen, über welche erst die spätere Geschichte die objektive Wahrheit ans Licht bringen wird, eine Wahrheit, die vielleicht dem deutschen Namen nicht zur Ehre gereicht. Sind nicht sodann wiederum nach dem Vorbild aus Friedenszeiten — obschon es „nur noch Deutsche“ geben und „jedem Tüchtigen die Bahn frei“ sein sollte — in allen besetzten Gebieten, vornehmlich im katholischen Belgien, fast alle Posten von Bedeutung mit Protestanten besetzt und die wenigen überzeugungstreuen Katholiken in einer Weise behandelt worden, dass sie sich zurückzogen? Da hat selbst der deutsche Katholik Mühe, sich des Verdachtes zu erwehren, dass, wenigstens für gewisse massgebende Kreise der Krieg gegen den Katholizismus gerichtet ist. Hierbei kommt nicht in Betracht, dass die Franzosen selber keinen Grund zu solchen Vorwürfen haben, es handelt sich um unleugbare Tatsachen, die durch keine noch so spitzfindige Erklärung aus der Welt geschafft werden können.“

V. v. E.

Totentafel.

Wir sind mit unserer Liste von Opfern der Grippe aus den Reihen des schweizerischen Klerus noch nicht zu Ende; jeder Tag bringt uns neue Meldungen von Amtsbrüdern, die in Ausübung ihrer Priesterpflicht vom Todesengel hinübergeführt wurden in ein besseres Leben. Und zwar sind es zumeist Männer, die kaum erst ihren Beruf angetreten hatten.

Aus dem Bistum St. Gallen sind zu nennen: Pfarrer Georg Benz in Au und Kaplan Johann Müller in Schännis.

Georg Benz war 1886 in Marbach im st. gallischen Rheintal geboren. Er machte seine Gymnasialstudien im Kollegium der Kapuziner zu Stans — ein Nachruf rühmt von ihm, dass franziskanische Einfachheit, Einsicht und Menschenfreundlichkeit stets ein hervorragender Zug seines Wesens blieben —, das Lyzeum besuchte Georg Benz in Einsiedeln, die theologischen Vorlesungen an der Universität Freiburg in der Schweiz, wobei er als Aufseher im Kollegium St. Michael gleich einen Kurs praktischer Pädagogik durchmachte. Nach der Vorbereitung im Seminar zu St. Georgen wurde er um Ostern 1912 zum Priester geweiht und gleich in St. Fiden als Vikar mitten in das priesterliche Wirken hineingeführt. Seeleneifer, Verständnis für die Bedürfnisse unserer Tage, verbunden mit einem edlen, freundlichen Wesen, sicherten seiner Arbeit gute Aufnahme und reichen Erfolg. Seit 1917 war er in gleicher Gesinnung als Pfarrer in Au tätig. Das allgemeine Vertrauen offenbarte sich auch darin, dass der junge Pfarrer als Vertreter des Bezirkes Unter-Rheintal in den Grossen Rat des Kantons St. Gallen entsandt wurde. Und nun hat dieses vielversprechende Wirken ein schnelles Ende gefunden.

Noch kürzer war Leben und Schaffen von Kaplan Johann Müller in Schännis. Geboren 1893 auf dem sonnigen Schauenberg in der Pfarrei Lütisburg, in den priesterlichen Beruf hinein geleitet durch seinen sorglichen Ortspfarrer Jakob Bischof und an den Lehranstalten von Schwyz und Freiburg und dem Priesterseminar zu St. Georgen in die hl. Wissenschaft eingeführt, empfing er 1917 am Samstag Sitientes die Priesterweihe; in seiner Heimat Lütisburg feierte er sein erstes hl. Messopfer. In Schännis, an der Seite von Kammerer Fräfel, verlebte er ein glückliches Jahr priesterlichen Wirkens, belebt durch den Geist des Glaubens und Frohmut. Besonders machte er sich verdient durch die Sammlung und Leitung der Jünglinge. Er starb ergeben in Gottes Willen.

Eine noch kürzere Frist der priesterlichen Arbeit war einem Geistlichen des Bistums Basel beschieden, dem hochw. Herrn Vikar Adolf K. Fröhlicher in Mümliswil. Am 14. Juli dieses Jahres hatte er in Luzern die Priesterweihe empfangen, am 21. desselben Monats wollte er in seiner Heimat das erste hl. Messopfer feiern, aber schon warf ihn ein erster Anfall der Grippe aufs Krankenlager. Er genas, am 25. August konnte die Primizfeier vor sich gehen; im Feuilleton des „Vaterland“ hat eine Teilnehmerin uns ein so ansprechendes und anmutiges Bild derselben entworfen. Und nun gings ans Arbeiten nach Mümliswil. Vikar Fröhlicher wollte leben und arbeiten und er tat es auch. Seine erste Predigt sprach über den Tod, eindringlich, eindrucksvoll, um so mehr, als der Tod überall seine Opfer holte. Vikar Fröhlicher war unermüdet bei den Kranken, am 21. Oktober auch am Sterbelager seines jüngern Bruders Werner, der am 30. Oktober starb; 17 Tage später, am 16. November, folgte ihm der Vikar von Mümliswil im Tode nach und die betagte Mutter betrauert den Hingang ihrer zwei hoffnungsvollen Söhne. Für sie hatte sie gelebt, und während ihrer Studien

mit mütterlicher Sorge sie begleitet und für sie gebetet; der Glaube hielt sie aufrecht in dieser schweren Prüfung. Adolf, geboren am 30. Mai 1893, hatte an der Kantonschule in Solothurn studiert und sich das Zeugnis der Reife geholt; inmitten von Lehrern und Mitschülern, die grossenteils ganz andern Anschauungen huldigten, hatte er seine Freude für das katholische Priestertum bewahrt und durch fleissiges Studium in Philosophie und Theologie an der Universität Freiburg sich darauf vorbereitet. Von der Achtung und dem Vertrauen, das er bei seinen Mitstudierenden genoss, zeugt die Tatsache, dass sie ihn zum Präsidenten der Akademie, der Verbindung aller an der Universität Studierenden, erwählten. Damals, wie später als Priester, rechtfertigte er die Erwartungen, die auf ihn gesetzt wurden.

Einige Jahre älter war der hochw. Herr Johann Duss, Kaplan in Malters, der Freitag den 21. November ein Opfer seines Berufes wurde. Geboren im benachbarten Ruswil am 26. März 1888, entschied er sich schon frühzeitig für den geistlichen Beruf. Einen grossen Teil seiner Studien machte er in Engelberg, die theologischen mit Ausnahme eines Jahres in Luzern. Im Juli 1913 war das Ziel erreicht. Aber welch tragisches Schicksal. Von den vier jungen Priestern, welche der hochw. Herr Pfarrer Scherer in den Jahren 1912 und 1913 an den Altar begleiten konnte, sind zwei schon der Grippe erlegen und zwei liegen noch schwer krank darnieder. Vikar Duss verbrachte erst ein Jahr in Schötz, dann zwei Jahre in Knutwil. Der dortige Aufenthalt verlangte grosse Selbstüberwindung und manches Opfer: sie kamen seinem priesterlichen Wirken zugute. 1916 übernahm er die Kaplanei in Malters, wo er wie in den vorigen Stellen mit Eifer und Liebe sich seiner hl. Aufgabe weihte. Wenige Tage Krankheit genügten, ihn wegzuraffen, zum grossen Schmerze seiner betagten Mutter und des Bruders, der seither auch von der Krankheit ergriffen worden ist, und all derjenigen, denen er ein treu besorgter Führer war.

Am gleichen Tage wie Kaplan Duss, am 22. November, wurde in Schüpfheim ein junger Kapuziner zu Grabe getragen: (der hochw. P. Morandus Söll, geboren am 5. Juni 1880 in Basel. Er starb in der Ausübung seines Missionsberufes zu Romoos, wo er für den gleichfalls erkrankten Pfarrer die Kranken besuchte, in der Nacht vom 20. auf den 21. November. 1899 war er, nach Vollendung der Gymnasialstudien in Einsiedeln, in Luzern dem Kapuzinerorden beigetreten, 1900 durch die hl. Profess Mitglied des Ordens geworden und 1904 konnte er gemeinsam mit seinen beiden Mitbürgern P. Coelestin Spitz und P. Donat Höseli die Primiz feiern. Seither weihte er sich mit Herzensfreude der Tätigkeit eines Kapuzinermissionärs auf der Kanzel und im Beichtstuhl, im Gebiete der Klöster Luzern, Solothurn, Zug und Schüpfheim, denen er nach einander angehörte.

Im Kloster der Benediktiner von St. Ottilien bei München, die speziell dem Beruf der Heidenmissionäre leben, starb am 8. November ein junger Religiosus aus dem Kanton Luzern: der hochw. P. Bertrand Stalder, aus Entlebuch. Robert Stalder, geboren im

Jahre 1885, studierte zu Engelberg, Innsbruck, Freiburg in der Schweiz und am Seminar in Luzern. Er war ein stiller, fleissiger Arbeiter. Schon während der Studienjahre fasste er eine grosse Begeisterung für den Missionsberuf, allein seine schwache Gesundheit schien der Verwirklichung dieses Wunsches ein unüberwindliches Hindernis in den Weg zu stellen. So wurde er erst Weltpriester, im Sommer 1913, und übernahm ein Vikariat an der noch jungen Pfarrei zu St. Paul in Luzern. Er wirkte mit grossem Segen. Seine Frömmigkeit, seine Festigkeit in Leitung der Jugend und hingebende Güte bereiteten seinem Worte die Wege. Aber die Sehnsucht nach dem Wirken für die, welche noch in der Finsternis und im Todesschatten sitzen, liess ihm keine Ruhe. Konnte er nicht selbst in die Heidenländer ziehen, so konnte er doch an der Heranbildung von Missionären arbeiten. Am Josephstag 1918 konnte er in St. Ottilien nach vollendetem Noviziat die hl. Gelübde ablegen. Noch diesen Sommer war er einige Wochen zur Erholung in der Heimat, strahlend vor Glück, dass er sein Ziel erreicht hatte. Und heute hat das Grab sich über seiner sterblichen Hülle geschlossen. Die Wege des Herrn sind unerforschlich.

Am 3. November wurde im Kantonsspital zu Luzern der hochw. Hr. Stephan Marbacher von Marbach im Alter von erst 33 Jahren ein Opfer der Grippe. Er war geboren am 11. Juli 1885. Die Familie lebte einige Jahre in Hellbühl, dann in Ruswil. Den grössten Teil der Gymnasialstudien machte Stephan in Schwyz, für die theologischen wandte er sich erst zwei Jahre nach Freiburg, dann ein Jahr nach Innsbruck, die letzten zwei Jahre nach Luzern. Er hatte Eifer für Erwerbung gründlichen Wissens; aber die grosse nervöse Reizbarkeit gab seinen Anstrengungen oft etwas Sprunghaftes, Unzusammenhängendes. Dieser Mangel verfolgte ihn auch, nachdem er am 14. Juli 1912 Priester geworden war, in den verschiedenen Stellen seines seelsorglichen Wirkens, in Nottwil, Rheinfelden, Knutwil, Uffikon und Mümliswil. Um einige Beruhigung zu erzielen, suchte er im Herbst 1917 eine Heilanstalt auf; anfangs Oktober 1918 aus derselben entlassen, war er im Begriff, sich ein neues Arbeitsfeld zu suchen, da setzte die Krankheit einem fernern Wirken plötzlich ein Ziel.

Noch haben wir des hochw. Herrn Wilhelm Janssens, Vikar an der Liebfrauenkirche in Zürich, zu gedenken, sowie des hochw. Herrn Pfarrers Isidor Joye in Grandvillars, Kanton Freiburg; doch müssen wir dies auf eine folgende Nummer versparen.

R. I. P.

Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Der Hl. Vater an die Freiburger Soldaten. Durch Vermittlung des päpstlichen Delegaten, Msgr. Maglione, übersandte der Hl. Vater den in Bern an der Grippe erkrankten Soldaten des Freiburgerregiments und ihren Familien den Apostolischen Segen. Msgr. Maglione überbrachte dem Kommandanten, Oberstlieut. v. Diesbach, persönlich das Telegramm und besuchte die kranken Wehrmänner.

Die Lage der katholischen Kirche in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist durch die Revolution äusserst kritisch geworden. Das führende Zentrumsorgan, die „Germania“, spricht von einem „Kampf auf Leben und Tod gegen den Bolschewismus“. An der Spitze des preussischen Kultusministeriums, jetzt „Ministerium für Wissenschaft, Kunst u. Unterricht“ genannt, steht der „Zehn-Gebote“-Hoffmann, so benannt wegen seiner zynischen Ausfälle gegen Glauben und Sitte im einstigen Abgeordnetenhaus, ein Mann, der seine Kinder nicht taufen liess und an der Spitze der Kirchenaustrittsbewegung stand. Er hat auch bereits die Trennung von Kirche und Staat auf sein Programm gesetzt und die Sistierung der Gehälter der Geistlichen auf den 1. April 1919 angekündigt. Die sozialistische Regierung in Berlin hat zwar den Grundsatz proklamiert: „Die Freiheit der Religionsübung ist gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden“, was aber Alles neben diesem Grundsatz Platz finden kann, wissen wir Schweizer bereits aus Art. 49 und anderen Artikeln unserer Bundesverfassung.

Trennung von Schule und Religion, die sog. „Einheitsschule“, ist ein weiteres Postulat der Sozialisten und auch weitester liberaler Lehrerkreise. Die Münchener Revolution wird geleitet durch Kurt Eisner, — ein Berliner Jude. Das **Judentum** ist überhaupt geradezu ein Charakteristikum der Revolution, besonders in Russland und in Oesterreich-Ungarn. Der wahre Name Trotzky ist Braunstein, der Lenins Zedernbaum. Der verstorbene Wiener Sozialistenführer und Aussenminister Dr. Adler war Jude, so auch der jetzige Staatssekretär Otto Bauer. Im Kriegsministerium sitzt der Jude Dr. Deutsch und hat es bereits verstanden, eine ganze Sippe nachzuziehen. In Buda-Pest (schon in Friedenszeiten mit dem Uebertamen „Juda-Pest“ bedacht) wurde als Gesandter ein Baron Knoblauch akkreditiert und sein Stammesgenosse Dr. Ludo Hartmann ist für den Posten in Berlin ausersehen. So kommen diese Leute überall und jederzeit zu ihrem Profit, im Kriege als Wucherer und jetzt als „Volksbefreier“.

Durchaus kirchenfeindlich scheint die Volksbewegung der Tschechen zu sein. In Prag wurde die berühmte Mariensäule auf dem Altstätterring, im Jahre 1650 von Ferdinand III. zum Dank für die Befreiung der Stadt von dem Schweden errichtet, unter dem Gejohle des Pöbels gestürzt. Eine wahre Hetze hat nun auch gegen die Stifte und Klöster eingesetzt. Sehr bezeichnend ist, dass das Schulwesen dem erzkirchenfeindlichen Dekan der medizinischen Fakultät unterstellt worden ist, der sich als ersten Gehilfen einen abgefallenen katholischen Geistlichen beigezogen hat. Das ganze Schulwesen soll in freimaurerischem Sinne umgewandelt werden. Postulate sind: Beseitigung der konfessionellen Schule, Ausmerzung aller religiösen und kirchlichen Lesestücke in den Schulbüchern, Ausscheidung der theologischen Fakultät aus dem Verbands der tschechischen Universität. Die Judenpresse feiert es als „eine begrüssenswerte fortschrittliche Tendenz“, dass im Amnestieerlass für politische und militärische Ver-

gehen auch Religionsdelikte und — Abtreibung der Leibesfrucht mit inbegriffen sind!

Kardinal Mercier war beim feierlichen Einzug König Alberts und seines Heeres in die Hauptstadt Brüssel einer der Helden dieses denkwürdigen Tages, der wie selten ein Ereignis der Weltgeschichte zeigt, dass sie das Weltgericht ist. Was hat dieser Mann während den vier Jahren des brutalsten Militärregiments alles leiden müssen! Wie stand er inmitten des Sturmes wie eine Eiche und hat immer wieder im unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg des Rechtes den Mut seines Martyrervolkes aufrechterhalten, als der gute Hirte, der seine Herde nicht im Stiche lässt. Die Gestalt Kardinal Merciers wird in der Weltgeschichte hervorragen wie die eines Ambrosius und eines Leo des Grossen; wie sie ist er in den Zeiten höchster Bedrängnis an die Spitze seines Volkes getreten als Schirmherr der höchsten religiösen und irdischen Güter. Die Ereignisse haben seine Stellungnahme glänzend gerechtfertigt.

V. v. E.

Papst Benedikt XV. an den reichsdeutschen Episkopat. (Kipa) Der Hl. Vater hat das Huldigungsschreiben der Fuldaer Bischofskonferenz mit folgendem Schreiben an Kardinal v. Hartmann, Erzbischof von Köln, beantwortet:

Eine grosse Freude bereitete Uns das von Liebe und Verehrung erfüllte Schreiben, das Ihr Uns jüngst nach herkömmlichem Brauch von der Fuldaer Konferenz zugesandt habt; noch mehr allerdings würde Uns Euer persönliches Erscheinen gefreut haben. Leider seid Ihr aber an dem Euch in diesem Jahre gesetzmässig obliegenden Besuche der ewigen Stadt verhindert.

Aus Euerem Schreiben ersehen Wir, dass Ihr nicht bloss Unserer Wirksamkeit für das Gedeihen der hl. Kirche, sondern auch Unseren Bestrebungen zur Förderung des Gesamtwohles der menschlichen Gesellschaft Eure volle Anerkennung zollt, und dieses Zeugnis aus dem Munde zuverlässiger Beurteiler gewährte Uns den Trost, dessen Wir besonders jetzt bedürfen. Denn nur zu gross ist die Zahl derer, die alles, was der Apostolische Stuhl in diesem Kriege einzig aus Gerechtigkeit und Liebe sagt oder tut, in verleumderischer Weise, der eine aus diesem, der andere aus jenem Grunde, zu verdrehen suchen; und was Uns besonders schmerzt, ist der Umstand, dass die Gutgesinnten dazu vielfach schweigen und es unbeachtet lassen, so dass das unerfahrene Volk zu falschen Auffassungen verleitet wird. Wir empfehlen indes Unsere Sache dem Herrn — die ja doch schliesslich seine Sache ist — und wollen ohne Unterlass alles tun, wozu Unsere väterliche Liebe und Unser Apostolisches Amt Uns mahnt.

Inzwischen hören Wir nicht auf, Gottes Barmherzigkeit auf die bedrängte Menschheit herabzuflehen; hierin Uns beizustehen, brauchen Wir Euch nicht zu ermahnen, da Wir aus Erfahrung wissen, dass Ihr zu diesen, wie zu allen andern Diensten gern bereit seid.

Als Unterpfand der Segnungen des Himmels erteilen Wir Euch, Unser geliebter Sohn und Ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und Eurem Volke und als Erweis Un-

seres väterlichen Wohlwollens liebevoll den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus, am 5. Oktober 1918, im fünften Jahre Unseres Pontifikates.

Papst Benedikt XV.

Zentrumsversammlungen in Deutschland

mehren sich. Eben geht uns der Münsterische Anzeiger (Westfalen) zu, mit einem einlässlichen Bericht über eine gewaltige Doppelversammlung, an denen Rechtsanwalt Dr. Reineck, Generalsekretär Brand und Domprediger Dr. Donders mit gewaltigem Eindruck redeten. Mächtig und einheitlich lebt das Zentrum überall auf. Man stellt sich auf den Boden der gegebenen Verhältnisse, verlangt aber baldigste Einberufung der Nationalversammlung unter voller Freiheit des Wahlrechtes, erhebt in den Stadtverwaltungen Einsprache gegen die einseitig bestellten Arbeiter- und Soldatenräte, mit welchen christlich-soziales Zusammenarbeiten vielfach unmöglich sei und schlägt ergänzende Bürger-Wohlfahrtsausschüsse vor, mit konfessioneller und parteipolitischer Vertretung. Dann wendet sich die Versammlung besonders um wirtschaftliche Fragen. Die Münsterische Versammlung erhebt auch Einsprache gegen beleidigende Aussagen über die Monarchie und deren bisherigen Träger. Die Aufklärungen über das Kriegsende sind un- gemein aufrichtig und rückhaltlos, jene über den revolutionären Umschlag zeigen die ungeheure Ueberraschung der bürgerlichen Parteien. Dr. Donders fasst alles in das Wort: Fragen wir jetzt weniger: warum hat Gott dies am Volke zugelassen? als: was hat Gott mit uns vor? Dann zeigte er die Wege der positiv rettenden Arbeit.

A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

An die hochwürdigen Pfarrämter!

Die hochwürdigen Pfarrämter werden aufmerksam gemacht, dass Familien, die infolge Todesfall eines Soldaten in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind, aus der Hilfskasse Unterstützung erhalten. Die Herren Pfarrer mögen sich in solchen Fällen an Herrn Oberst Feld-

mann, Fürsorgechef in Bern, oder an die Feldprediger des Infanterie-Regimentes 19 in Zürich, die HH. Beck und Gassmann, wenden.

Luzern, 27. November 1918.

Das bischöfl. Kommissariat.

Vakante Pfründen.

Durch Tod des HH. Kaplan Joh. Duss sel. ist die Kaplanei in Malters und durch Wahl des HH. Andreas Vetter als Pfarrer von Aesch ist die Kaplanei in Meierskappel vakant geworden. Diese beiden Pfründen werden hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich behufs Aufstellung der Liste ad normam Can. 1452 bis zum 20. Dez. nächsthin hier melden.

Solothurn, den 25. November 1918.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Meierskappel Fr. 40, Bischofszell 130, Sulgen 27.
2. Für das hl. Land: Sulgen Fr. 22.63.
3. Für den Peterspfennig: Güttingen Fr. 60, Sulgen 42.
4. Für die Sklavenmission: Sulgen Fr. 30.21.
5. Für das Seminar: Zeihen Fr. 12, Güttingen 32, Sulgen 30.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 25. November 1918.

Die bischöfliche Kanzlei.

Korrektur.

Korrektur zu Nr. 46, Seite 365. In der Diözesan-Verordnung V., 1. Zeile ist statt can. 360 zu setzen: can. 386. Im IV. Prüfungsbezirk ist als Mitglied einzutragen: Herr Ivo Pfyffer, Dekan und Domherr in Hornussen.

*

Im Artikel „Schutz und Pflege der kirchlichen Kunst im Codex iuris canonici“ muss Seite 374, zweite Spalte, drittes Alinea, gelesen werden: Kirchenzeitung 1915, S. 441.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschrieben oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RABER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Vierteljähr. Inserate: 19 Cts.
Halb " : 14 " Einzelne " : 24 "
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Für bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

Schall-Platten

abgespielte und zerbrochene kaufen zu Neuverarbeitung per Kilogr. Fr. 2.—

Kaiser & Cie., Bern
Markt-gasse

Sichere und rasche Heilung von Kropf und dickem Hals durch uns. Kropfgeist. Vollkom. unschäd. Hilft auch in ältern u. hartn. Fällen. Sicherer Erfolg garantiert. 1/2 Flasche Fr. 2.50. 1 Flasche Fr. 4.— Prompte Zusendung durch die (P. U.)
Jura-Apotheke Biel.

Man sucht armen, schwachen, aber braven und arbeitswilligen

Knaben

in Bauernfamilie, Anstalt etc. unterzubringen. Gefl. Offerten an das Kathol. Patronat für schwachbegabte Kinder, Fr. A. Räber, Gutenberghof, Luzern.

Für die hochw. Geistlichkeit empfehle schönen, tiefschwarzen Winterhosenstoff, in prima I. Qual. à Fr. 22.— p. Meter. (Heutiger Tagespreis Fr. 30.—). Muster zu Diensten. Beste Referenzen. Gotth. Ackermann, Tuch- und Massgeschäft, Rothenburg (Luzern).

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.

heiligster Messweinfabrikant

Gesucht nach Emmishofen (Thurgau) zuverl. Mann als Messmer. Geläute elektrisch. Gelegenheit zu Nebenverdienst. Anmeldefrist bis 28. Nov. Gehalt und Bedingungen zu erfragen beim dortigen katholischen Pfarramt.

Sautier & Cie.

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.

Johannes Janssen

Geschichte des deutschen Volkes

seit dem Ausgang des Mittelalters

Neue Auflage, besorgt durch Ludwig Freiherrn von Pastor

Inhalt der bis jetzt vorliegenden acht Bände (gr. 8^o):

- I: Die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes beim Ausgang des Mittelalters. 19. u. 20., vielfach verbesserte und vermehrte Auflage, besorgt durch L. Freiherrn von Pastor. Mit einem Bildnis des Verfassers. (LX u. 838 S.) M. 11.40; geb. M. 13.—
- II: Vom Beginn der politisch-kirchlichen Revolution bis zum Ausgang der sozialen Revolution von 1525. 19. u. 20., vielfach verbesserte und vermehrte Auflage, besorgt durch L. Freiherrn von Pastor. (XL u. 926 S.) M. 10.—; geb. M. 11.60
- III: Die politisch-kirchliche Revolution der Fürsten und der Städte und ihre Folgen für Volk und Reich bis zum sogenannten Augsburger Religionsfrieden von 1555. 19. u. 20., vielfach verbesserte und vermehrte Auflage, besorgt durch L. Freiherrn von Pastor. (LIV u. 942 S.) M. 15.—; geb. M. 17.—
- IV: Die politisch-kirchliche Revolution seit dem sogenannten Augsburger Religionsfrieden vom Jahre 1555 bis zur Verkündung der Konkordienformel im Jahre 1580 und ihre Bekämpfung während dieses Zeitraumes. 15. u. 16., verbesserte Auflage, besorgt durch L. Freiherrn von Pastor. (XXXVI u. 560 S.) M. 5.—; geb. M. 6.20
- V: Die politisch-kirchliche Revolution und ihre Bekämpfung seit der Verkündung der Konkordienformel im Jahre 1580 bis zum Beginn des Dreissigjährigen Krieges im Jahre 1618. 15. u. 16., verbesserte Auflage, besorgt durch L. Freiherrn von Pastor. (XLVIII u. 778 S.) M. 8.—; geb. M. 9.40
- VI: Kunst- und Volksliteratur bis zum Beginn des Dreissigjährigen Krieges. 15. u. 16., verbesserte und vermehrte Auflage, besorgt durch L. Freiherrn von Pastor. (XXXVIII u. 580 S.) M. 5.60; geb. M. 7.—
- VII: Schulen und Universitäten — Wissenschaft und Bildung bis zum Beginn des Dreissigjährigen Krieges. Ergänzt und herausgegeben von L. Freiherrn von Pastor. 13. u. 14. Auflage. (LIV u. 766 S.) M. 8.60; geb. M. 10.—
- VIII: Volkswirtschaftliche, gesellschaftliche und religiös-sittliche Zustände. Hexenwesen und Hexenverfolgung bis zum Beginn des Dreissigjährigen Krieges. 13. u. 14., vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. Ergänzt und herausgegeben von L. Freiherrn von Pastor. (LVI u. 778 S.) M. 8.60; geb. M. 10.—
- Der neunte Band wird die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes während des Dreissigjährigen Krieges behandeln.
- Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

Beigaben:

- An meine Kritiker. Nebst Ergänzungen und Erläuterungen zu den ersten drei Bänden meiner Geschichte des deutschen Volkes. Von Joh. Janssen. Neue Auflage (17.—19. Tausend). gr. 8^o (XII u. 228 S.) M. 2.20; geb. in Leinwand M. 3.20
- Ein zweites Wort an meine Kritiker. Nebst Ergänzungen und Erläuterungen zu den drei ersten Bänden meiner Geschichte des deutschen Volkes. Von Joh. Janssen. Neue Auflage (17. u. 18. Tausend), besorgt von Ludwig Freiherrn von Pastor. gr. 8^o (VIII u. 146 S.) M. 1.50; geb. in Leinwand M. 2.50
- An meine Kritiker und Ein zweites Wort an meine Kritiker zusammengebunden: in Leinwand M. 5.—, in Halbfranz M. 5.70

Johannes Janssen 1829—1891. Ein Lebensbild, vornehmlich nach den ungedruckten Briefen und Tagebüchern desselben entworfen von Ludwig Freiherrn von Pastor. Mit Janssens Bildnis und Schriftprobe. Neue, verbesserte Ausgabe. gr. 8 (VIII u. 152 S. 80 Pf.; geb. in Leinwand M. 1.80, in Halbfranz M. 2.50

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Gelegenheitskauf

in guten Postpapieren

(länglich carriert)

1000 Bl. Gr. Quart 27/21,5 cm zu Fr. 28.— und 31.—

1000 Bl. Oktav 13,5/21,5 cm . . . Fr. 10.— 13.— 15.—

ff. Schreibmaschinenpapier, weiss, unliniert

500 Bl. 22,5/36 cm Fr. 19.—

500 Bl. 21,5/27 cm Fr. 16.—

Gute Couverts grau und blau meliert und weiss mit oder ohne Firma-Druck zu Fabrikpreisen, liefert (Umtausch gestattet) P 5484 Lz

Josef Camenzind, Papeterie, Arth a. See.

Kurer & Cie. in Wil,

Kanton
St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Rekonvaleszenten-Heim Schloss Schwandegg, Menzingen (Zug)

Trefflicher Platz für Reconvaleszenten, die nach erstandener
Krankheit **Genesung und Stärkung** suchen. Sorgsame Pflege
durch Krankenschwestern. Prospekte z. D. P. 3.7Lz Die Direktion.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stilgerechter Ausführung zu vortheilhaften Preisen
Besteingerichtete Sticker- und Zeichnungsateliers.
Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe
in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration alter Paramente.
Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen,
Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.

Offerten Kataloge und Ansichtsende gen auf Wunsch zu Diensten.

Franz Weiss, Städtpfr.

Tiefer und Treuer

Schriften zur religiösen Verinner-
lichung und ErneuerungAusgezeichnet durch ein
päpstliches Schreiben und zahl-
reiche bischöfliche Empfehlungen

1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit
2. „ Jesus unter uns
3. „ Kirche u. Kirchlichkeit
4. „ Verdemütigung u. Ver-söhnung in der Beicht
5. „ Belebung u. Beseligung in der Kommunion
6. „ Jesu Leiden und unser Leiden
7. „ Jesu Reichsverfassung
8. „ Jesu Reichsprogramm
9. „ Jesu Reichsgebet
10. „ Jesus und Maria
11. „ Jesus und Paulus
12. „ Jesus und ich

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.

Einsiedeln

Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Priester:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Zu verkaufen

ca. 25 Kirchenfenster

Höhe 8 m., Breite 1.10 m. Die Masse lassen sich kürzer, länger od. etwas schmaler anwenden. Dasselbst an ärmere Kirche event. zu verschenken

18 gotische Kapitäl
in Stück mit prachtvoller Bemalung und reicher Vergoldung. Sich zu wenden an Robert Rösli, Lildhauer, Wohlhusen (Kt. Luz.)

Messweine

empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl.

z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;

beedigte Messweinlieferanten.